

## Erster Jahresbericht.

Vorgetragen am Stiftungsfeste des naturhistorischen Vereins für Elberfeld und Barmen am 10. April 1847, und bevortwortet durch: Einige Gedanken über die Bedeutung naturwissenschaftlicher Vereine.

---

Meine Herren.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob Jemand, der irgend ein Gebiet wissenschaftlicher Thätigkeit berufsmäßig anbaut, sei es aus angeborener Bequemlichkeit, oder aus Fügsamkeit unter die Autorität Anderer, auf eigenes Schauen und Prüfen verzichten und in einer abgeschlossenen Sphäre des Wissens und Könnens wahre Befriedigung finden könne?

Bei der Ansicht, die ich von der Natur des Menschen und dem biegsamen Wesen seiner geistigen Freiheit habe, muß ich die bestimmte Beantwortung dieser Frage ablehnen. Müßte sie aber bejaht werden auch in Betreff derer, die einzelne Wissenschaften anbauen und die Pflege höherer geistiger Güter des Menschen zu ihrem Lebensberufe gemacht haben, so würde ich mich nicht wundern, wenn Leute dieser Art, ohne Ahnung von dem mannichfachen Zusammenhang alles menschlichen Wissens, den beschränkten Kreis ihrer Anschauungen zu erschöpfen und hier tiefer zu blicken und mehr zu wissen glaubten als Andere, wenn sie demzufolge ihre Weisheit höher anschlugen, als was durch die Arbeit und Erfahrung Vieler und durch freie Kritik an geläuterten Resultaten für die Wissenschaft gewonnen werden kann; — ich würde es dieser exclusiven Stellung ganz angemessen finden, wenn sich ihre Anhänger von jeder gemeinsamen, auf die Förderung höherer Zwecke abzielenden Wirksamkeit fern hielten, wenn sie sich isolirten und dann den Forderungen ihrer

Wissenschaft und ihres Berufs nicht genügten und unsere Zeit in sehr wesentlichen Beziehungen nicht verstanden.

Wir leben in einer Zeit, die nicht allein nach allen Richtungen hin ungewöhnliche Anforderungen an die Zeitgenossen stellt, sondern diese Anforderungen fast täglich mehr steigert, so daß sich ihnen die Kräfte des Einzelnen unmöglich gewachsen fühlen können. Zum Belege dessen bedarf es nur eines Blickes auf die Gebiete des praktischen Lebens, — und überall sehen wir Vereine entstehen und durch gemeinsames Wirken und gegenseitige Unterstützung der Vereinsgenossen Resultate erzielen, denen der Einzelne mit Aufbietung aller seiner Kräfte vergebens nachstreben würde.

Das eben Gesagte findet seine volle Bestätigung auch auf den verschiedenen Gebieten des geistigen Lebens, auf den Gebieten für Kunst und Wissenschaft. Auch hier, wo es doch weit mehr auf den innern Gehalt als auf den Umfang der Arbeit, mehr auf die intensive Stärke geistiger Thätigkeit als auf extensive Anhäufung des bezüglichen Materials abgesehen ist — wo gleichsam der Mensch in abstracto als Zweck und die Menschen in concreto als Mittel erscheinen, wo der Einzelne, insofern er Beruf hat, von dem sicheren Standpunkte seiner isolirten Selbstständigkeit aus neue Theorien begründen und den Fortschritt menschlicher Erkenntniß sichern kann, — auch hier tritt unsere Zeit durch die Mannichfaltigkeit ihrer Entwicklungen und die Eile des Fortschritts mit ihren Forderungen so gebieterisch an den Einzelnen heran, daß er ohne die Mitwirkung Gleichgesinnter und Gleichbedrängter hinter der raschen Bewegung zurückbleiben, den Ueberblick und damit zugleich das Gefühl der Sicherheit des eigenen Standpunktes verlieren muß. Nur in der Verbindung mit Anderen, in der Association überhaupt wird dem Einzelnen auch hier das einzige Mittel zur Erreichung seines Zieles geboten.

Sehen Sie da, meine Herren, die allgemeinen Grundbedingungen aller Vereine und erkennen Sie darin, wenn ich so sagen darf, den ursprünglichen Keim- und Bildungsproceß unseres naturhistorischen Vereins für Elberfeld und Barmen! — Lassen wir aber alle anderen Vereine auf sich beruhen und fassen wir die naturwissenschaftlichen und vor Allem die naturhistorischen ins Auge!

Wenn wir, wie denkenden Männern geziemt, der wahren Wissenschaft, welches Gebiet von Kenntnissen sie auch umfassen möge, gewiß alle mit Hochachtung, ja mit zärtlicher Neigung zugethan und daher weit entfernt sind von jeder kleinlichen Befrittung und unlauteren Deutelei an jenen Wissenschaften und ihren Vertretern,

denen die verschiedenen Gebiete der geistigen Erscheinung des Menschen und seiner historischen Entwicklung angewiesen sind, — so muß es eben darum schwer werden zu begreifen, wie so viele Männer, die diesen Richtungen angehören, zu den Naturwissenschaften in eine feindliche Stellung treten und bei völliger Vernachlässigung derselben sich dennoch ungünstige Urtheile über sie erlauben können. Dieß Verhalten erscheint um so auffallender, wenn es von Männern ausgeht, die mit anerkanntem Scharfsinn auf ihren Gebieten die Logik üben und dennoch nicht einsehen mögen, wie sehr sie durch Urtheile über Dinge, die sie nicht kennen, die Grundregeln der Logik beleidigen. Begegnet so etwas einem Menschen ohne logische, ohne Schul- und Gelehrtenbildung, so mögen wir mitleidig die Achseln zucken und unseres Weges gehen; — welcher Verkehrtheit der menschlichen Natur wir es aber beimessen sollen, daß sie auf anerkannt hoher Stufe geistiger Entwicklung und formaler Bildung in Ansehung der einfachsten logischen Postulate gleichsam mit Bewußtsein sündigen kann, — das muß dem schlichten, unverdorbenen Sinn ein Räthsel bleiben. Hat man jemals auch nur einen Naturkundigen, wenn er für seine Wissenschaft das Wort ergriff, in ähnlichen Widersprüchen sich bewegen, mit gleichen unwürdigen Waffen kämpfen sehen? Hat man auf dieser Seite neben der Begeisterung für die Erforschung der Natur jemals die unfreie Einseitigkeit, die Anmaßung im Urtheil gefunden, wie auf der andern Seite? — Meine Erfahrung, und sie ist nicht gering auf diesem Gebiete, kann nur das Gegentheil bezeugen. Und so ist's mir denn auch stets unmöglich gewesen, diese Gegensätze einfach aus der menschlichen Beschränktheit zu erklären, die auch das Beste, wenn es noch neu ist, tadelt und anfeindet; ich muß vielmehr ihre Quelle in einer absichtlichen Verkehrtheit suchen, die den nothwendigen und darum unaufhaltsamen Verfall ihrer alten bequemen Wohnung so lange als möglich und selbst auf Kosten des äußeren und inneren Sinnes zu verzögern sucht.

Wie schlicht, wie rein in seinen Absichten erblicken wir diesem Treiben gegenüber den ächten, kundigen Freund der Natur! — Treu den Regeln seiner Wissenschaft jede unlautere Art des Kampfes, jedes Urtheil a priori, d. h. über Dinge, die er nicht sorgsam untersucht hat, verschmähend, gelten ihm alle Erscheinungen des geistigen wie des physischen Lebens, wenn sie sich naturgemäß entwickeln, als nothwendige Glieder einer höhern Einheit, als ebenbürtige Geschwister einer und derselben unermesslich großen Familie, die sich nicht anfeinden, sondern einander lieben, pflegen und gegen-

seitig fördern sollen. Wenn es sich demnach darum handelte, auf welchem Gebiete des Wissens, sowohl im Princip wie in der Praxis die objectiven Erscheinungen nach ihrem wahren Werthe abgewogen, wo der freien und dennoch gesetzmäßigen Entwicklung, somit der wahren Bildung des Menschen, insofern er auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, am meisten Vorschub geleistet werde, so dürften wir Alle keinen Augenblick anstehen, uns für die Naturwissenschaften zu entscheiden.

Dieser Bemerkungen, ich gestehe es, hätte es in einem Kreise von Männern, die sich mit Eifer verschiedenen Zweigen der Naturkunde gewidmet haben, nicht bedurft; sie verstanden sich da von selber. Es sind aber heute nicht bloß die Mitglieder des naturhistorischen Vereins hier versammelt; unser Kreis sieht sich vielmehr ansehnlich erweitert durch ehrenwerthe Gäste, die sattsam beschäftigt in anderen Sphären geistiger Thätigkeit mit naturwissenschaftlichen Studien sich weniger befreunden konnten. Diesen lieben Gästen sind vorzugsweise meine bisherigen Bemerkungen gewidmet; mögen sie dazu beitragen, daß die scheinbar heterogenen wissenschaftlichen Bestrebungen, die einerseits auf die Erzeugnisse des menschlichen Geistes, andererseits auf die Erzeugnisse der Natur gerichtet sind, einander nicht ausschließen oder gar feindlich bekämpfen, sondern sich als nothwendige Elemente in dem Bildungsproceß der Menschheit achten und anerkennen und nur in gegenseitiger Durchdringung ihr wahres, ihr höchstes Ziel zu erreichen vermögen.

Ich habe bereits angedeutet, meine Herren, wie sehr unsere vielbewegte Zeit zur Association, zur Vereinigung gleichartiger, auf ein gemeinsames Ziel gerichteter Bestrebungen hindrängt. Wenn dieß auf irgend einem Gebiete weniger durch die Regsamkeit der Geister überhaupt, als recht eigentlich durch die Natur der Sache bedingt ist, wenn hiezu also irgendwo neben der subjectiven Bedrängniß eine objective Nöthigung vorliegt, — so ist es auf dem weiten Gebiete der Naturkunde, und zwar zu allermeist auf dem Gebiete naturgeschichtlicher Forschungen. Wer vermag sie zu zählen, ja nur zu überblicken die in unendlicher Mannichfaltigkeit vor uns ausgebreiteten Erscheinungen, welche in ihrer individuellen Abgeschlossenheit Naturkörper genannt werden und deren genaue Kenntniß und Unterscheidung der Naturhistoriker zu erstreben hat, — wer ist jemals mit der Untersuchung und Bewunderung einer einzigen von diesen Erscheinungen zum völlig befriedigenden Abschluß gekommen? — Niemand — so lautet die bestimmte Antwort eines Jeden, der in diesen Dingen Erfahrung hat. Aber weit entfernt, uns dadurch entmuthigen oder zu der Ueberzeugung bestimmen zu

lassen, daß wir in Ansehung derjenigen Befriedigung, die wir in unseren Forschungen suchen, umsonst arbeiteten, uns vergebens abmüheten, lernen wir vielmehr uns dahin bescheiden, daß jede individuelle Erscheinung in ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen der Natur zu einer — man möge den Ausdruck nicht mißbilligen — kleinen Unendlichkeit anwachse und mithin von einer Befriedigung im absoluten Sinne der Wissenschaft hier nicht die Rede sein könne. Das wahre Wissen will alle Erscheinungen nach Grund und Folge in ihrem nothwendigen Zusammenhange erkennen und bedingt ein rastloses unaufhörliches Streben, so daß wir einerseits über die Größe der Aufgabe erstaunen, uns andererseits aber auch an dem erhebenden Gedanken erfreuen mögen, in der geringsten Einzelheit mannigfachste Beziehungen zu einem Unendlichen zu finden.

Haben wir es demnach zu thun beim Anblick des Ganzen mit einer Unendlichkeit von Erscheinungen, und bei der Untersuchung des Einzelnen mit einer Unendlichkeit von Beziehungen, — muß aber Jeder diesen Unendlichkeiten gegenüber seine individuellen Kräfte als durchaus unzureichend erkennen — wo möchten dann die Anforderungen von Außen stärker, das innere Bedürfnis für den Einzelnen dringender sein, als hier: sich gleichartigen Bestrebungen Anderer anzuschließen und unter freudiger Hingebung auch des Besten, was man an Erkenntnis und Erfahrung besitzt, die Leistungen der Genossen zu eigener Förderung zu benutzen? — Was nun so die Freunde der Natur zusammenführt, das hält sie auch dauernd zusammen. Es ist nämlich rein unmöglich, daß bei gehöriger Würdigung seiner Aufgabe der besonnene Naturforscher irgend welche Leistungen hoch genug anschlagen könnte, um sich in eitler Ueberschätzung damit zu brüsten und seinen Genossen gegenüber eine unangemessene, Frieden und Freundschaft störende Haltung anzunehmen. Hat Jemand ein Problem gelöst, so sind ihm unter der Hand hundert andere Probleme daraus erwachsen. Wer empfände somit besser die Unzulänglichkeit der eigenen Leistungen, als der forschende Freund der Natur? Wie möchte er an Ueberhebung denken oder den unlautern Regungen Raum geben, die auf anderen Gebieten so leicht die Menschen trennen und miteinander verfeinden? Hat doch der Naturforscher das ewige Bild des Friedens, die Natur selber immerdar vor Augen! Wie hier der Kampf ein scheinbarer ist, der den gesetzmäßigen Fortschritt nicht hemmt, sondern unaufhaltsam fördert und die Allmacht des ewigen Friedens, die über dem Ganzen lagert, nur um so bedeutungsvoller hervorhebt: so ist auch der Kampf der Meinungen, wie sie der Tag erzeugt, auf un-

serem Gebiete kein störender, sondern ein entwickelnder, insofern wir durch ihn weit leichter als ohne ihn zu der unumstößlichen Wahrheit gelangen, daß Niemand Recht hat als allein — die Natur. Wenn aber die Natur allein Recht hat und allein Recht behält, welche andere Ueberzeugung könnte uns dann beständig leiten und in unsere Versammlungen begleiten als jene, daß wir überall im Dienste einer höheren Macht arbeiten, Angesichts welcher alle selbstischen Zwecke jede reelle Bedeutung verlieren? Braucht man sich nun noch zu wundern, warum die Versammlungen der Naturfreunde eine so friedlich heitere Gestalt annehmen, warum sich jeder Lernbegierige dort wohl fühlt, warum sich der Einzelne gehoben und Alle gefördert sehen und weshalb solche Versammlungen, einmal besucht, in der Folge so unwiderstehlich anziehen? Könnte es, selbst wenn wir die Erfahrung nicht für uns hätten, nun noch zweifelhaft bleiben, ob naturwissenschaftliche Vereine für die Wissenschaft bedeutsam, für die humane Entwicklung der Mitglieder förderlich und für das praktische Leben ersprießlich seien? — Eine verneinende Antwort dürfte hier ganz unmöglich sein, und so erlassen Sie mir wohl die weitere theoretische Begründung der Ansicht, die ich von Vereinen, wie der unserige ist, habe. Gestatten mir die Vereinsmitglieder, daß ich sie herzlich willkommen heiße im Namen der Wissenschaft, die wir als treue Jünger verehren und nach Kräften zu fördern trachten, im Namen der Städte Elberfeld und Barmen, die in der Zukunft unseres Vereins eine neue Zierde erblicken, endlich in meinem Namen, insofern ich mich glücklich schätze, den ersten Anstoß zu einem Unternehmen gegeben zu haben, das in seinen Erfolgen meine Erwartungen weit übertroffen hat. — Meine freundlichsten Willkommensgrüße richte ich aber auch an die verehrten Gäste, die durch ihre Anwesenheit das Fest verschönern, die Tendenz unseres Vereines anerkennen und neue Hoffnungen für seine gedeihliche Entwicklung begründen.

Indem ich nun zu dem eigentlichen Jahresberichte übergehe, bitte ich, folgende Gesichtspuncte festzuhalten. Zunächst soll uns die Entstehung unseres Vereines und die äußere Entwicklung desselben bis zu seiner gegenwärtigen Gestalt beschäftigen; dann betrachten wir die innere Wirksamkeit und die bisherigen Leistungen, berühren das Vereins-eigenthum und die Classenverhältnisse und wenden uns zuletzt zu den Wünschen und Vorschlägen, die ich einer Berathung resp. Beschlußnahme heute unterworfen sehen möchte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins in Elbersfeld](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Erster Jahresbericht 1-6](#)